



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen**

**Schäfer, Georg**

**Darmstadt, 1898**

Arkatur und Säulenbildungen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82585](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82585)

Verwendung der Palatialfront als Theil des städtischen Befestigungsringes Jahrhunderte lang vermauert und sind erst seit einigen Dezennien wieder geöffnet. Sie dienten als Lichtgaden des grossen Saales im Hauptgeschoss und gewährten mannigfache Durchblicke ins Flussthal und über die Ebene nach dem den Gesichtskreis abgrenzenden Gebirge. — Wie weit der Hofraum des Palas gen West sich erstreckte und in welcher Weise der Abschluss der Kaiserpfalz nach der Stadtseite bewirkt war, ob durch einen Theil der Ringmauer oder, wie andere vermuthen, durch einen



Fig. 65. Wimpfen a. B. Kaiserpfalz. Palas-Arkatur. Säule mit ornamentirt. Schaft.

Arkatur  
der Palas-Licht-  
öffnungen

vom Burgthor über den jetzigen Marktplatz bis zum blauen Thurm gezogenen Graben, wird leider in absehbarer Zeit nur ungenügend zu ergründen sein, da die Dichtigkeit der in der ganzen Ausdehnung des Palatialgebietes entstandenen Wohnstätten einer ernsten Durchforschung, die systematische Grabungen voraussetzt, unübersteigliche Hindernisse bereitet. Sogar an der Innenseite der Palasruine lehnt sich Haus an Haus in so dicht gedrängter Reihe an den schützenden Mauerzug, dass dessen Arkaden nur an einer einzigen freien Stelle sichtbar bleiben.

Um einen einigermaßen befriedigenden Eindruck von der ehemaligen Schönheit des Palas zu gewinnen, empfiehlt sich eine Wanderung längs der Neckarhölde, wo jetzt die schrillende Lokomotive am Fusse des Hohenstaufenschlosses freund-

liches Gartengelände durchsaust. Dort entrollt sich die Gliederung der Palashochwand von Ost nach West in folgender Gestaltung. Ueber einem wuchtigen, stellenweise mit Mauerschlitzen versehenen, meterstarken Untergeschoss von mehr kasemattenartigem als wohnlichem Aussehen durchbrechen drei nebeneinander geordnete Gruppen von Säulenarkaden des Palas-Lichtgaden — in Abmessungen von 4,20 bis 5,30 m Länge — das Quaderwerk des Hauptgeschosses und bilden die Glanzpartie der Nordfront. (Fig. 63 u. Fig. 64.)

Die erste Gruppe besteht aus vier, die zweite aus fünf und die dritte ebenfalls aus fünf Arkaden. An den die Endpunkte jeder Gruppe flankirenden Pfeilern treten in starker Ausladung je zwei Halbsäulen vor, aus denen die Arkatur sich entwickelt,

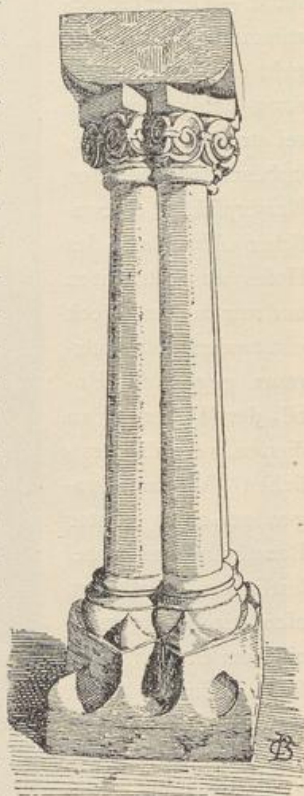


Fig. 66. Wimpfen a. B. Kaiserpfalz. Palas-Arkatur. Bündelsäule.



die von freistehenden, 1,48 m hohen Säulenpaaren getragen wird. Die Säulenstämme — von denen einzelne infolge der atmosphärischen Einflüsse stark verwittert sind und zur Verhütung des Zusammenbruches mancher Arkadenstellen dringend der Erneuerung bedürfen

— sind von gedrungener Gestalt, nach antiker Norm verjüngt, aber ohne die klassische Anschwellung der sogen. Entasis. Einzelne Stämme streben mit Verläugnung des statischen Gesetzes, das die Funktion der Säule bedingt, allzu sehr in's Ornamentale durch spiralförmige Bildungen, sowie durch tauartig verschlungene und zum Knoten geschürzte, unter einem und demselben Kapitäl vereinigte Bündelsäulen. Die Säulenbasamente haben antikisierende Formen insofern sie mit Polster, Hohlkehle und Plinthe versehen sind. An den Basamenten der Pfeilerhalbsäulen tritt eine, an den freistehenden Säulen nicht angebrachte spezifisch romanische Eckverzierung (Eckblatt, Eckknorren, Eckknagge, Eckwarze) in Volutenform und auch als Vogelkralle hinzu. — Die Kapitäle folgen der Grundform des romanischen Würfelknau-fes. Ihre Wangen sind vorwiegend mit geschwungenen

Linearmotiven ornamentirt; in Einzelformen sind sie, besonders an Säulen von gekünstelter Schaftbildung, mit reicheren Verzierungen bedeckt und zeigen leise Ansätze zu Volutenformen und vegetativem Reliefschmuck. Manche Säulenbestandtheile sind mit richtigem Stilgefühl und technischer Sorgfalt erneuert. — Auf den

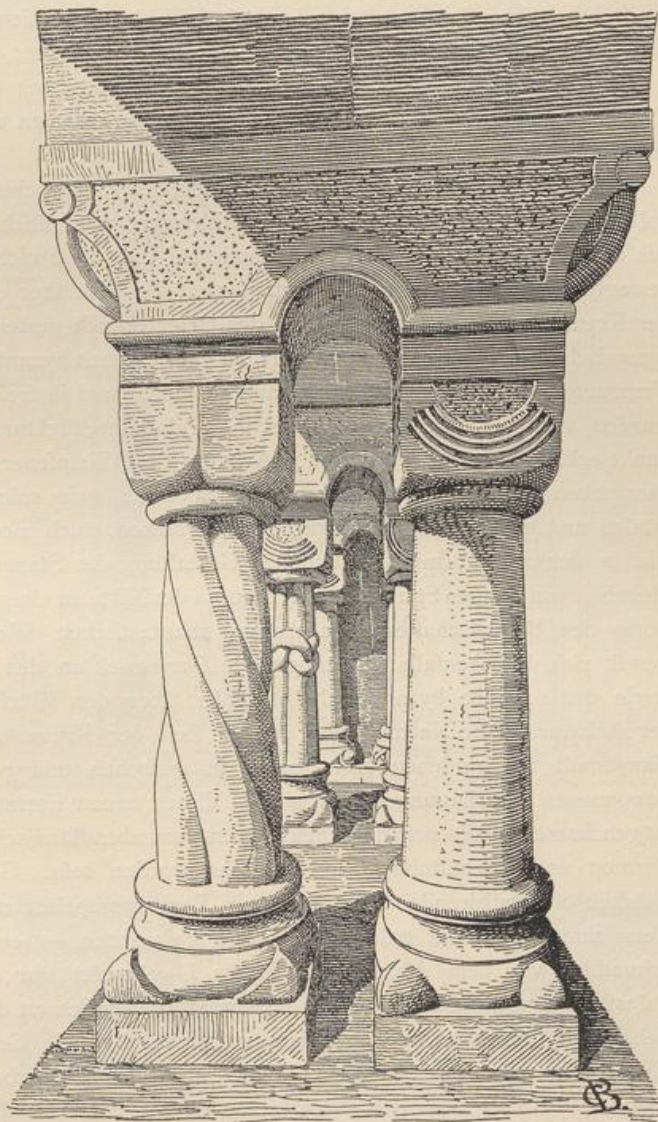


Fig. 67. Wimpfen a. B. Kaiserpfalz. Palasarkatur.  
Einfache Säule, Spiralsäule, Bündelsäule mit Knotenschaft.



Abaken der Kapitäle lagern mächtige Kämpfer, die an ihren Vorsprüngen mit wuchtiger Kehlung und derben Wülsten ausladen. Darüber folgen unter Plattenvermittlung die mit glatt behauenen Werkstücken gesäumten Rundbogenschwingungen. (Vergl. 65, Fig. 66 u. Fig. 67.)

Die reiche Ausgestaltung des Palatiallichtgadens bietet willkommenen Anlass, den bereits flüchtig angedeuteten Nachweis zu bringen, dass Kunstformen wohl geeignet sind, die zur Feststellung des Zeitverhältnisses der Denkmäler früherer Epochen mangelnde schriftliche Ueberlieferung zu ersetzen und die Steine reden zu lassen, wo die archivalischen Dokumente schweigen.

An den Palasarkaden sind die Formen des romanischen Stiles mit dem gleichen vollen Verständniss behandelt, wie an zahlreichen urkundlich beglaubigten Bauwerken aus der Wende des 12. und 13. Jahrhunderts. Und diess nicht allein. Der romantisch bewegte Geist, welcher zur Hohenstaufenzeit die Gemüther ergriffen und in der Aera der Kreuzzüge durch Einwirkungen des Orientes sich gesteigert hatte, liess auch die romanische Baukunst nicht unberührt, so dass Formen byzantinischen wie islamitischen Ursprunges vom Abendland willig aufgenommen und in freier Nachahmung vernutzt wurden, vornehmlich auf dem Gebiet der Palatialarchitektur. Unter diesem Gesichtspunkt erklärt sich unschwer in der Arkatur des Wimpfener Palas die Erscheinung, dass neben Bildungen streng romanischen Stiles, wie solche in den gedrungenen Säulen und kraftvollen Würfelkapitälen herrschen, auch zierliche Gebilde auftreten, wie in der spiralförmig gewundenen Gestaltung des Stammes und in der aus einer Mehrheit von dünnen Säulen bestehenden, in der Mitte zu einem Knoten verschlungenen Form des Bündelschaftes. Zu diesem phantastischen Wesen islamitischer Kunst gesellt sich das ebenfalls orientalisirende Geriemsel an den Wangen der Kapitäle, sowie der schwere byzantinische Kämpfer über den Würfelknäufen als Vermittler der Arkatur. Eine Nachwirkung der zur Zeit der Kreuzzüge, insbesondere in der Hauptstadt am goldenen Horn sowie in syrischen und palästinensischen Städten gewonnenen Anschauungen lässt sich in diesen neuen Formmotiven nicht verkennen, mögen immerhin die orientalischen Typen vom abendländischen Geist zu kräftigeren Formen und Verhältnissen umgeschaffen worden sein. Ganz abgesehen von verwandten orientalisirenden Merkmalen am Barbarossapalast zu Gelnhausen — um nur diess eine, weil nahe gelegene Beispiel zu nennen — ein Bauwerk zudem, das urkundlich vor dem Ableben Friedrichs I vollendet war, tragen die erläuterten Palasformen das Gepräge ihrer Zeitstellung zu deutlich an der Stirne, um nicht die Behauptung gerechtfertigt erscheinen zu lassen, dass die Gründung der Wimpfener Kaiserpfalz spätestens am Lebensabend des Kaisers Barbarossa, ihre Vollendung aber unter Kaiser Friedrich II stattgefunden hat, dass also das Palatium mit grösster Wahrscheinlichkeit in der Zeit zwischen den letzten Jahrzehnten des 12. und den ersten Dezennien des 13. Jahrhunderts entstanden ist. *Saxa loquuntur!*

Der streckenweise gothisirende Hohlkehhlensims, welcher oberhalb der Arkatur des Palas den Hochwandtorso abdeckt, ist zum Theil eine wohlgemeinte schützende Neuerung des gegenwärtigen Jahrhunderts. Ob darüber noch ein weiteres Geschoss folgte, wie u. a. theilweise zu Gelnhausen und an der Wartburg, lässt der vorhandene Thatbestand nicht erkennen. Der kunstlose Fachwerkgiebel eines der Wohnhäuser,



welche in die Pfalzruine sich eingenistet und an dem unverwüstlichen Quadergefüge der Hochwand bequeme Anlehnung und sicheren Schutz gefunden haben, lastet jetzt in brutaler Wucht auf der herrlichen Arkadenreihe, nicht zum Vortheil ihrer künstlerischen Wirkung.

Von der Südfront des Palas ruht kein Stein mehr auf dem anderen. Die während des Verfalles der Burg an dieser Stelle entstandenen Wohnhäuser haben jegliche Spur älteren Mauerwerkes hinweggetilgt. Auch von dem westlichen Umfassungszuge ist aus gleicher Ursache nichts mehr wahrzunehmen. Dagegen besteht noch ein ansehnlicher Ueberrest der östlichen Palasbegrenzung in einem Mauerabschluss, welcher beim Beginn der ersten Arkadenabtheilung der Nordfront im rechten Winkel gen Süd vorspringt und gleichzeitig die Westwand der Burgkapelle bildet. (Näheres über diesen Abschluss s. u. S. 144 u. 145.)

Unmittelbar neben dem monumentalen Lichtgaden des Palas ist das Mauerwerk der Nordfront der Kaiserpfalz von einer beachtenswerthen, ungewöhnlich hohen, noch in romanischer Zeit veränderten Doppelarkade nicht minder monumentalen Charakters durchbrochen. (Fig. 68.) Eine verjüngte schlanke Säule, deren Basament zerstört ist, theilt die Arkade in zwei tektonisch identische Hälften. Das Säulenkapital besteht aus einem Würfelknauf mit geriemelten Wangen. An den Ecken der Sohlbank steigen aus attisirenden, mit schlichten romanischen Eckknaggen verzierten Basamenten stark geschwellte Rundstäbe empor, die in halbkreisförmige Bogenschlüsse

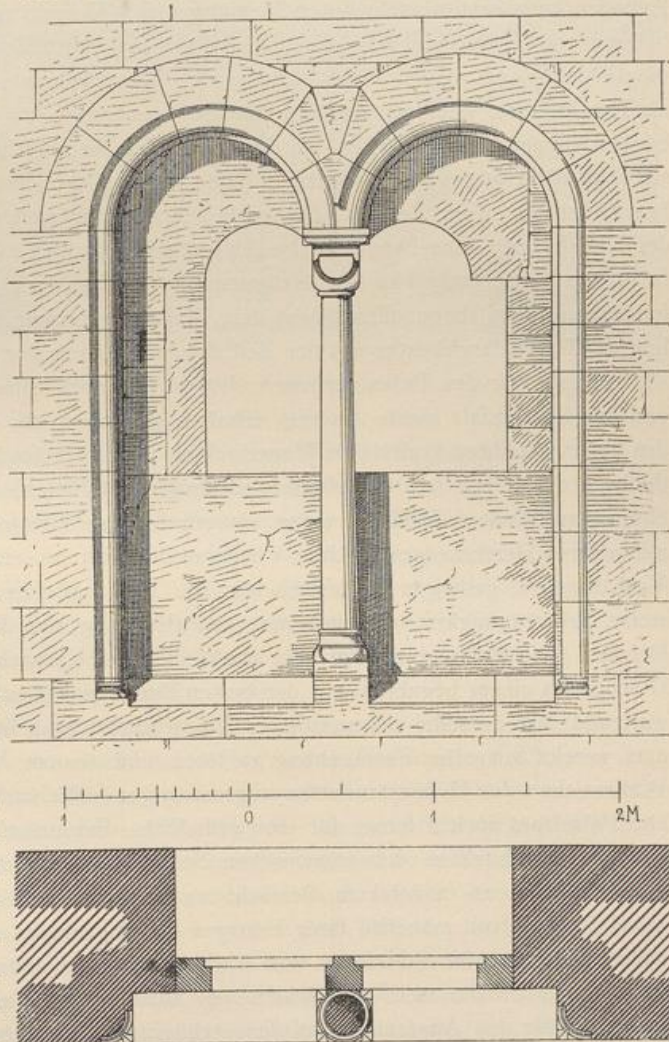


Fig. 68. Wimpfen a. B. Kaiserpfalz. Grosse Doppelarkade in der Nordfront.



übergehen und auf dem Abakus des Säulenkapitäles ihren gemeinsamen Ruhepunkt finden. Die Arkaden sind mit Freilassung kleiner Oeffnungen vermauert. — Weiterhin folgt eine zweite geblendete Rundbogenarkade von ebenso beträchtlicher Abmessung, jedoch ohne Theilung und nur am Gewände von einfachen derben Rundstäben umzogen. — Ueber die Bestimmung der beiden räumlich auffallend entwickelten Arkaden kann man verschiedener Meinung sein. Waren es Lichtöffnungen zur Erhellung von Treppenanlagen, die in den Palassaal führten? Oder standen sie mit der möglicher Weise an den Palas anstossenden Kaiserkernnate im Zusammenhang, um als Prachtfenster oder als Zugänge für Sölleranbauten zu dienen, die bei Herrenburgen, namentlich an Stellen, wo der Blick in lachende Fluss- und Berglandschaften schweift, nicht ungewöhnlich waren? Die Antwort ist nicht leicht. Wir unsererseits bescheiden uns, diese Fragen offen zu lassen und nur weiter unten, bei Erörterung der Burgkapelle, eine hypothetische Andeutung über den Gegenstand zu wagen. — In einiger Entfernung von der letztgenannten grossen Arkade lugt eine gekuppelte, fensterartige Spitzbogenöffnung aus dem Mauerzug hervor, augenscheinlich ein Spätling der Palatialarchitektur aus der Zeit des Stilwechsels von der Romanik zur Gothik.

Bevor wir den Palas verlassen, drängt sich noch eine Erwägung auf. Wäre von der Kaiserpfalz nichts Anderes erhalten geblieben als die Ruine der Nordfront des Palas mit ihrer kraftvollen Mauertechnik und ihrer reichen Arkatur: dieser Bautheil würde allein schon ein glänzendes Zeugniß dafür ablegen, dass die baulustigen Hohenstaufenkaiser Willens waren, innerhalb der Wimpfener Pfalz einen dem Ansehen ihres Herrschergeschlechtes würdigen Saalbau zu errichten, machtvoll in den Verhältnissen, gediegen in technischer wie künstlerischer Ausführung und durch stolze Grossräumigkeit wohl geeignet zum Empfang der Fürsten und Herren des Reiches. Die Palasruine zeigt aber auch, dass die Verwirklichung des kaiserlichen Beschlusses einem begabten, mit den besten Baugedanken erfüllten Meister anvertraut war, und dass derselbe seine Aufgabe mit richtigem Sinn für Ebenmaass und Rhythmus, vereint mit edler Formgebung zu lösen und seinem Werke das künstlerische Wahrzeichen der Hohenstaufenära in grossartiger Stilbehandlung aufzuprägen wusste. Die Palasfront spricht ferner für eine gründliche Baumaterialienkenntniß, die überhaupt die Architekten der romanischen Stilepoche auszeichnet. Diese Meister im Schurzfell gingen in solchem Betracht unstreitig sorgfältiger und vorsichtiger zu Werke, als es von manchen ihrer heutigen Berufsgenossen zu geschehen pflegt. Sie wählten nur gegen Steinfrass und Verwitterung widerstandsfähiges Gestein und liessen niemals die weise Vorschrift des altrömischen Fachmannes Vitruv ausser Acht: die für den Aussenbau und den architektonischen Schmuck bestimmten Werkstücke vor dem Gebrauch jahrelang im Wechsel der Atmosphäre zu erproben. Nur so wird die Thatsache erklärbar, dass die Wimpfener Palasmauern und deren Arkatur nahezu sieben Jahrhunderte überdauert haben und auch ferner der nagenden Zeit Trotz zu bieten versprechen. Von diesem Monumentalwerke romanischer Architektur lässt sich unbedenklich behaupten, dass es — selbst die bedeutendsten Ueberreste römischen Ursprunges nicht ausgenommen — Anspruch darauf hat, die riesenhaft gewaltigste, technisch wuchtigste und zugleich künstlerisch imposanteste Steinwand der Vorzeit im ganzen Umfang der hessischen Kunstzone zu sein.



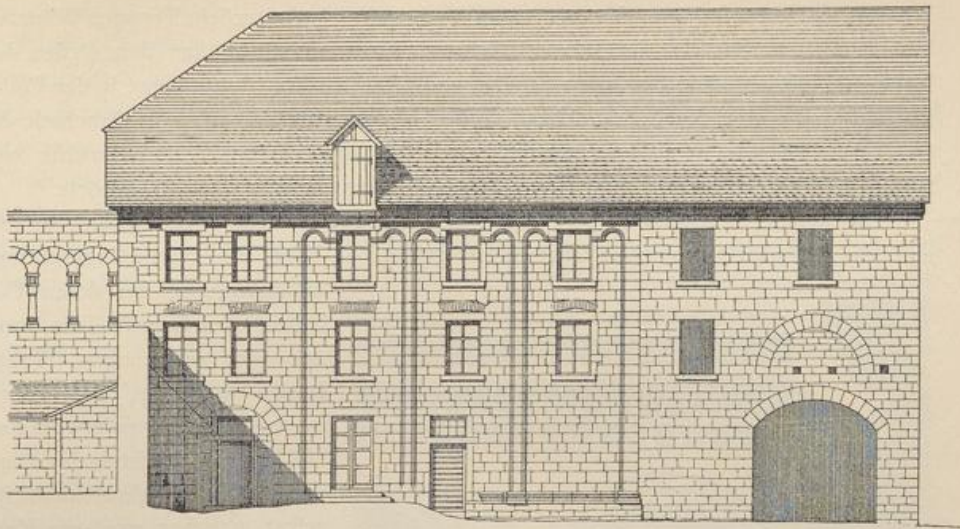


Fig. 69. Wimpfen a. B. Kaiserpfalz. Bogenfries und Kranzgesims an der ehem. Pfalzkapelle.

Die Anlage der Kapellen in den kaiserlichen Pfalzen war an keine feste Norm gebunden. Während in der Barbarossapfalz zu Gelnhausen das über dem Thorbau gelegene Geschoss als Kapelle sich zu erkennen gibt, erhebt sich der Kapellenbau zu Goslar in freier Lage neben dem Kaiserhaus; im Hohenstaufenschloss zu Wimpfen hingegen steht das Gotteshaus mit dem Palas in unmittelbarem baulichem Zusammenhang. Was von Bauformen an der Wimpfener Pfalzkapelle noch erhalten ist, deutet mit Bestimmtheit darauf hin, dass das Gebäude mit den übrigen Bestandtheilen des Palatiums das gleiche Alter gemein hat.

Pfalzkapelle,  
Allgemeines

Diplomatisch verbrieft wird das Dasein der Kapelle jedoch nicht früher als durch eine Schenkungsurkunde des Wimpfener Pfarrers Henricus von 1293 und dann in den Jahren 1330 und 1333 durch zwei von Kaiser Ludwig dem Baier ausgestellte Urkunden, worin »von Unserer kaiserlichen Kapelle, gelegen in der Stadt Wimpfen, *capella nostra imperialis in oppido Wimpinensi sita*«, und »von Unserer Wimpfener Hofkapelle«, *capella aulae nostrae Wimpinensis*, die Rede ist. Aus beiden Dokumenten geht hervor, dass die Kapelle damals auf den Titel der hl. Jungfrau Maria geweiht war und dass es sich im ersteren Falle um ein an den Bischof Gerlach von Worms gerichtetes kaiserliches Schreiben zu Gunsten des Gotteshauses, im letzteren Falle aber um Uebertragung der bescheidenen Einkünfte und des Besetzungsrechtes der Pfalzkaplanei an das Benediktinerkloster und spätere Chorherrnstift zu Sinsheim handelte. In einer Schenkungsurkunde des Burgkaplans Zwygo vom Jahre 1441 erscheint das Kirchlein unter dem Namen St. Nikolauskapelle. Die Umwandlung des Sinsheimer Chorherrnstifts in ein weltliches Stift zur Zeit der Reformation wurde für das Gotteshaus verhängnissvoll. Die Kapelle verödete und gerieth in Verfall. Zur Sicherung des an dieser Stelle bedrohten städtischen Befestigungsringes, welchem die Nordseite der Kapelle als Wehrmauer diente, liess der Wimpfener Rath das Gebäude ausbessern, betrachtete es fortan als städtisches Eigenthum und benützte es als

Geschichtliches